Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

56 (2.2.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 56. Karlsruhe, Freitag, 2. Februar 1900. Abendblatt

Die „Loyalität" der Inder und die Hungersnot.

Reuters Bureau beeilte sich dieser Tage zu melden, daß in Calcutta Hindus und Muhammedaner sich zusammengethan und beschlossen hätten, für den Sieg der englischen Waffen zu beten. Ueber diese Loyalität der Eingeborenen giebt folgender Bericht einige Aufschlüsse.

○ **Bombay**, 16. Jan.

Die gesamte eingeborene Bevölkerung scheint in dieser kritischen Zeit das Losungswort der Loyalität ausgegeben zu haben.

Schon vor einiger Zeit konnte gemeldet werden, daß eine große Horde von Waziris mit ihren Priestern an der Spitze feierliche Gebete für den Sieg der Engländer abgehalten hatten; eine Blasphemie sondergleichen, wenn man den fanatischen Haß dieser Bergstämme gegen England kennt. Ebenso „loyal" ist in den Weihnachtsfeiertagen die Tagung des „National Indian Kongreß" verlaufen. Die Herren von der Kongreßpartei exzellieren sonst in wütenden Angriffen auf die Engländer. Diesmal waren auf dem Kongresse in Lucknow die Reden auffällig zahm und sie enthielten keinerlei Angriffe auf die Regierung von Indien im speziellen und „unsere Herren" im besonderen. Und nun gar die eingeborene Presse. Es ist gerade die eingeborene Presse, die am lautesten nach Absendung eines indischen Kontingentes schreit. Dies ist eine sehr eigentümliche Erscheinung, wenn man in Betracht zieht, daß eben dieselbe Presse sich noch vor kurzem in den aufrührerischsten Artikeln gegen die „Unterdrücker des indischen Volkes" gefiel. Diese Hetze hat in den Jahren 1897 und 1898 einen derartigen Umfang angenommen, daß man ernstlich erwog, wie und auf welche Weise man dem Uebel zu Leibe gehen könnte.

Man sollte meinen, daß die eingeborene Presse, die stets über die systematische Unterdrückung und Aussaugung des indischen Volkes durch die Engländer (our rulers, oder rulers and ruled sind stereotype Phrasen die man beinahe in jeder Nummer einer in englischer Sprache erscheinenden eingeborenen Zeitung findet) klagt, als angeblich selbst geknechtet auf Seiten eines Volkes wäre, dessen Selbstständigkeit jetzt von ihren eigenen Unterdrückern vernichtet wird.

Es ist geradezu widerlich zu beobachten, in welch kläglicher Weise die eingeborene Presse sich jetzt aufführt, und die chauvinistischsten Blätter Englands geradezu in der Burenhetze übertrifft. Wie gesagt diese Erscheinung ist sehr sonderbar und findet nur darin eine Erklärung, daß die eingeborene Presse durch eine anscheinend loyale Haltung die Sünden der vergangenen Jahre gut machen will. In Indien täuscht ja diese Haltung der eingeborenen Presse Niemanden, man nimmt mit Wohlgefallen Notiz davon, man weiß aber ganz genau, daß die eingeborene Presse nach wie vor von bitterster Feindschaft gegen die englische Herrschaft in Indien beseelt ist, und derselben je eher je lieber ein Ende wünscht.

Man mißtraut überhaupt hier der ganzen sich so aufdringlich gebärdenden Loyalität ganz außerordentlich. Die Disloyalität der Eingeborenen in einem großen Teile von Bengalen und Behar ist offenkundig, die Unzufriedenheit der Bevölkerung des Pendschab und der Nordwestprovinzen ist kaum noch verhüllt. Und noch viel gefährlicher wird die Mißstimmung werden, wenn erst die Hungersnot auf ihrem Höhepunkt angelangt sein wird.

Diese wird die des Jahres 1897 bei weitem übertreffen. Die Saaten sind verdorrt und das Vieh stirbt zu Tausenden. Man hat wieder zu der Beschäftigung Notleidender gegriffen. Jahrelange Erfahrungen haben gezeigt, daß in den Monaten, in welchen die Hungersnot am größten ist, etwa 15 Proz. der Bevölkerung eines von der Mißernte betroffenen Distriktes wirklich notleidend sind. Im Durchschnitt beträgt der Prozentsatz zwischen 7 Proz. und 8 Proz. für die ganze Periode, wie die Erfahrung der Hungersnot im Jahre 1897 wiederum gezeigt hat. In diesem Jahre hat aber bereits jetzt, zu Anfang Januar, also eigentlich noch erst am Beginn der Hungersnot, die Zahl der Unterstützung Erhaltenden den Satz von 15 Proz. bereits überschritten. Man überlege, mit welchen Zahlen man zu rechnen haben wird; man kann die Bevölkerung des von der Hungersnot betroffenen Teiles Indiens auf etwa 100 Millionen veranschlagen. Wenn hiervon 15 Millionen 4—5 Monate hindurch mit 1 anna täglich unterstützt werden, so ergiebt sich eine Ausgabe von nahezu 1 Million Rupies (à 1⅓ M.) täglich, also, in vier Monaten 150 Millionen Mark. Trotz dieser Hilfe durch die Regierung muß aber die Unzufriedenheit täglich wachsen, denn selbst für den genügsamen Inder ist die Unterstützung von täglich ganzen 8⅓ Pfennigen bei den furchtbar gesteigerten Lebensmittelpreisen ganz unzureichend.

Der südafrikanische Krieg.

✕ **London**, 1. Febr.

Eine neue starke Verlustliste bringt die Ziffer des 24. Januar bereits auf 161 Tote, 411 Verwundete und 70 Gefangene, in Summa 642 Mann, also genau auf die dreifache Höhe der ersten Angabe Bullers. Da derselbe gleichzeitig die Verluste der übrigen Truppen auf einige 700 und diejenigen der Brigade Lyttleton auf 1218 am gleichen Tage angiebt, so würde das, pro rata gerechnet, reichlich über 3000 Mann ergeben, wenn nicht die absichtliche Verwirrung über die Verlustangaben auch heute noch systematisch fortgesetzt würde und jeden endgiltigen Schluß fast unmöglich machte. So werden wir einerseits daran erinnert, daß der Spionskop während der Nacht und so schnell geräumt wurde, daß es unmöglich war, die englischen Gefallenen mitzuführen und man sie deshalb der Fürsorge des Feindes überlassen mußte. Buller selbst entschuldigt den Obersten Thorneycroft, welcher den Räumungsbefehl erteilte, damit, daß dies geschehen, als 40 Prozent der auf dem Spionskop engagierten Truppen um ihn gefallen. Nach Bullers eigenen Angaben waren auf dem Spionskop im ganzen zwischen 7—9000, wenn nicht 11—12 000 Mann engagiert, sodaß auch danach der Verlust der Engländer mindestens 3000 Mann betragen haben müßte, aber gleichzeitig muß Reuter offiziös berichten: „Unsere Verluste auf Thaba Mayana (der Name ist offenbar auch wieder absichtlich zur Erhöhung der Konfusion benutzt, anstatt Spionskop, während Thaba Mayana die Eingeborenen-Bezeichnung für den gesamten Bergstock ist, dessen Centrum der Spionskop bildet), sind nicht so stark gewesen, als man ursprünglich angenommen. Eine andere, diesmal nicht offiziöse Notiz bemerkt ganz nebenher, die „nach dem Rückzuge zurückgebliebenen Verwundeten wurden nachträglich hereingeholt. Der Burenkommandant Botha gab die Erlaubnis, die Verwundeten hinwegzubringen und behielt nur einige ganz leicht Verwundete als Gefangene."

Eine offizielle Bekanntmachung aus Pretoria konstatiert endgiltig, daß der Verlust der Buren in denselben Kämpfen 53 Tote und 120 Verwundete betragen.

Die angebliche Zerstörung der „Dynamit- und Bombenfabrik in Johannesburg erweist sich, wie wir das schon andeuteten, als eine neuerliche Erfindung der „Central News", die übrigens selbst die ganze Geschichte nur vom Hörensagen haben wollte.

Kapstadt beschwert sich von neuem, diesmal aber bitterer als vorher, darüber, daß es gar keine direkten Nachrichten von „seinem eigenen Kriegsschauplatze" erhalten kann und warten muß, bis ihm so wichtige Ereignisse, wie die Räumung des Spionskop gnädigst aus London gemeldet werden, von wo es die erste Mitteilung davon in der Samstag Nacht erhielt. Seitdem fehlen dort wieder alle weiteren Meldungen, was zur natürlichen Folge das Cirkulieren der wildesten Gerüchte hat.

Auch die in Pietermaritzburg befindlichen Korrespondenten beschweren sich bitter, daß man sie vollständig im Dunkeln gelassen und dort nicht einmal die offizielle Depesche von der Räumung des Spionskop u. s. w. ausgegeben wurde, während Durban und London 24 resp. 36 Stunden früher unterrichtet waren. Ja, nach einer Depesche wußte man in Pietermaritzburg am 27. Jan. noch nicht, daß der Spionskop wieder geräumt worden, der betr. Korrespondent beschwert sich eingehend darüber, daß man noch immer nicht wisse, ob der Spionskop wirklich von den Engländern genommen sei, und daß in Pietermaritzburg deshalb große Sorge herrsche, da man genau wisse, daß selbst nach endgiltiger Wegnahme des Spionskop noch andere starke Stellungen erstürmt werden müßten, ehe man nach Ladysmith gelangen könne.

Deutsches Reich.

* **Zur Flottenvorlage.** Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat gestern in längerer Sitzung das Flottengesetz und die damit im Zusammenhang stehende allgemeine politische Lage erörtert und den Vorsitzenden der Fraktion, den Abg. Bassermann, mit dem Auftrag betraut, bei der am Donnerstag beginnenden ersten Lesung die Auffassung der Partei darzulegen. Die Freisinnige und Süddeutsche Volkspartei haben bereits „zu allererst von allen Parteien des Reichstags" zur Flottenvorlage Stellung genommen: und dabei hat sich, wie die „Freisinnige Ztg." mitgeteilt hat, eine „volle Einstimmigkeit" ergeben. Worüber — wird nicht gesagt. Wie der „N. L. Corr." von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat es schon darum nicht schwer gehalten, die „Einstimmigkeit" herzustellen, weil die gemeinsame Sitzung im Vergleich zu der Bedeutung des gefaßten Beschlusses dürftig genug besucht war. Außerdem hat die „Einstimmigkeit" zu einem wesentlichen Teil darin bestanden, bei der Bekämpfung der Flottenvorlage möglichst jede Bekämpfung der geforderten Flottenvermehrung selbst zu vermeiden, da im Verlauf der letzten Monate sich die respektiven Wählerschaften zu erheblichem Teil eine eigene und mit der bisherigen Flottenbefehdung der Führung der freisinnigen Volkspartei nicht übereinstimmende Meinung gebildet haben, die auch auf die Anschauungen einzelner Fraktionsmitglieder bereits abfärbte. Auch daher die Eile, einen „einstimmigen" Beschluß herbeizuführen. — Erzbischof Simar brachte beim Kaisergeburtstagsessen in Paderborn einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, über dessen Inhalt die „Rhein.-Westf. Ztg." folgende Mitteilung macht:

Er feierte in schwungvollen Worten den Kaiser als Führer des Volkes, dem wir als Unterthanen zu folgen verpflichtet seien, da wir wüßten, daß seine Ziele in aller und jeder Hinsicht auf das Wohl, die Größe und die Entwickelung des Reiches gerichtet seien. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Patrioten, diejenigen Bestrebungen zu bekämpfen, welche auf den Umsturz der staatlichen Ordnung gerichtet seien und insbesondere die soziale Umwälzung beabsichtigen, also die der Sozialdemokratie. Es mache sich in Deutschland ein unverkennbares aus dem Volke herauswachsendes Bestreben geltend, nach auswärts die Ehre des deutschen Namens zu tragen und die Deutschen, wo sie immer sich ansiedeln, unter den Schutz der deutschen Flagge zu stellen. Der Kaiser trage uns die Fahne voran, und es sei unsere Pflicht, dem Mahnrufe des Kaisers zu entsprechen. Die Frage der Kosten könne nur in zweiter Linie in Betracht kommen, wiewohl sie zweifellos sich nach der Leistungsfähigkeit des Volkes richten müsse. Bei gutem Willen würde auch diese Frage gelöst werden, und er hoffe, daß, wie bisher, wenn es patriotischen Fragen gelte, auch in Deutschland allenthalben nur ein Ruf erschallen werde: Wir folgen unserm Kaiser!

Eine solche Kundgebung eines hervorragenden Kirchenfürsten zu ignorieren wird den Ultramontanen nicht leicht fallen. Der „Köln. Volkszeitung" ist denn auch bereits ein „Wortlaut" der Rede zugegangen, der in so diametralem Widerspruch zu dem von der „Rhein. Westf. Ztg." wiedergegebenen steht, daß das ultramontane Organ behauptet, man habe sich mit dem Essener Blatt wohl einen schlechten Scherz erlaubt.

* **Die polnische Dolmetscherfrage.** Wie schon mitgeteilt, haben die Polen im Reichstag mit Unterstützung einiger Centrumsabgeordneten eine Interpellation vorbereitet wegen der Dolmetscherfrage. Die Veranlassung ist folgende: Aufgrund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Reichsgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit muß in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ein Dolmetscher zugezogen werden, wenn der Beteiligte erklärt, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Nach den früheren gesetzlichen Bestimmungen fand die Hinzuziehung eines Dolmetschers nur dann statt, wenn der Richter festgestellt hatte, daß die Beteiligten der deutschen Sprache thatsächlich nicht mächtig waren. Das neue Gerichtskostengesetz für Preußen hat aber die Hoffnungen der Polen, hier agittaorisch einsetzen zu können, durchkreuzt, indem es bestimmt, daß bei Verhandlungen, bei denen ein Dolmetscher hinzugezogen wird, eine Zuschlagsgebühr zu dem Kostenpauschquantum eintritt. Dazu ist am 19. Dezember v. J. für Preußen ein königlicher Erlaß ergangen, der in den deutschen Ostmarken, wo jedermann die Erschwernisse kennt, die der Rechtsprechung systematisch durch Verleugnung der deutschen Sprache bereitet werden, lebhafte Befriedigung hervorgerufen hat; es wird dadurch die Kabinettsordre vom 14. August 1846 aufgehoben, aufgrund deren bei den Gerichten, in deren Bezirk eine andere Sprache als die deutsche gebräuchlich ist, bisher den Parteien für Uebersetzungen aus der betreffenden Sprache keine Kosten und für Verhandlungen mit den nur der betreffenden Sprache kundigen Personen keine Dolmetschergebühren angerechnet worden sind. Der Reichstag wird hoffentlich zum mindesten die polnischen Beschwerdeführer an die Adresse verweisen, wo ihre Klagen hingehören, nämlich an den preußischen Landtag und die preußische Staatsregierung, wo ihnen auch die gehörige Antwort gegeben werden kann.

* **Prinz Max von Sachsen** hat bekanntlich seit geraumer Zeit seinen Wohnsitz in Nürnberg aufgeschlagen und dort namentlich in den ersten Monaten seiner Wirksamkeit viel von sich reden

Feuilleton.

* **Der züchtige Oberhofmeister.** In einem Berliner Kunstsalon wurde dieser Tage eine Aquarellisten-Ausstellung eröffnet. Auf der Einladungskarte sieht man die Muse der Malkunst die klare Flut des kastalischen Bornes aus vollem, sich nimmer erschöpfendem Kruge ergießen. Und strömend dämmt sich zum Bache die Flut. Und der begeisterte Kunstjünger netzt den Pinsel darin. Die Muse ist durch eine nackte, ideale Frauengestalt verkörpert. Der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, dem eine solche Einladungskarte zugeschickt wurde, sendete dieselbe postwendend mit der Motivierung zurück, daß diese Kunst „sein Sittlichkeitsgefühl verletze". — Die Sache scheint geeignet, in mehr als einer Hinsicht einiges Befremden hervorzurufen. Nicht einmal von der Wassermalerei hat man bisher gewußt, daß sie etwas mit der kastalischen Quelle zu thun habe, die nach der Ueberlieferung römischer Dichter doch nur poetische Begeisterung verlieh. Hingegen kann sogar der Freiherr v. Mirbach nicht verlangen, daß die Musen ihrer Berufsthätigkeit in moderner Straßentoilette nachgehen. Und concediert der züchtige Oberhofmeister einmal Ball- oder Soirée-Toilette, dann ist der Unterschied von dem klassischen Kostüm jener Einladungskarten-Muse kein so gewaltiger, um sich darüber sonderlich aufzuregen! — Uebrigens heißt es, daß die Mitglieder der „Gesellschaft deutscher Aquarellisten" die Absicht hegen, dem Oberhofmeister gegenüber energisch für die künstlerische Freiheit einzutreten. Das Interessanteste an der ganzen Geschichte ist aber, daß der Verfertiger dieses „unsittlichen Kunstwerks" niemand anders ist als der s. Zt. auf besondere Initiative des Kaisers an die Berliner Kunstakademie berufene Professor Arthur Kampf.

* **Ordensritterliche Kameradschaft.** Ein Berliner Berichterstatter erzählt folgendes: Als der Präsident der hiesigen Eisenbahndirektion, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Kranold, am Sonntag in voller Gala-Uniform die Treppe des Potsdamer Bahnhofsgebäudes passierte, um sich in seinem unten haltenden Wagen zum Ordensfeste zu begeben, begegnete ihm der vielen Berlinern wohlbekannte Bahnhofsportier Sachse, der, da er ebenfalls zu den „Dekorierten" letzten Jahrgangs gehörte, den gleichen Weg anzutreten im Begriffe stand. Herr Kranold begrüßte den alten Eisenbahner, wie immer, freundlich und lud ihn dann ein, neben ihm im Wagen Platz zu nehmen. Das geschah denn auch, und so fuhr denn der ordensgeschmückte Chef der Eisenbahndirektion, der den Königl. Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern erhalten hatte, gemeinsam mit dem einfachen Bahnhofsportier, dessen Brust neben den Kriegsdenkmünzen das Allgemeine Ehrenzeichen schmückte, nach dem Königlichen Schlosse. In der That ein schöner Eisenbahner-„Zug".

* **Komische Kardinäle.** Mit Kardinal Trombetta ist einer der bureaukratischen Kardinäle gestorben, deren Tod keine Lücke läßt. Gewisse Aemter im Vatikan führen ja mit unfehlbarer Sicherheit zum Ruhestand des Kardinals. Der gute Trombetta war zuletzt auch nur eine komische Figur. Er hatte seine Laufbahn in der Kongregation der Vescovi e Regulari gemacht und hätte eigentlich schon vor 10 Jahren, als er ein Siebziger war, Kardinal werden sollen. Er ließ sich damals auch schon die Uniform machen. Aber man vergaß ihn. Als er voriges Jahr, ein Achtziger, endlich doch den Purpur erhielt, war er schon so kindisch geworden, daß er an seine Erhöhung selbst nicht glaubte, sondern im Gegenteil es als Schimpf aufnahm, wenn man ihn Eminenz nannte. So konnte es nicht ausbleiben, daß er manche Verstöße machte. Er weigerte sich z. B. entschieden, in einer geschlossenen Kardinalskutsche zu fahren — wegen der Gefangenschaft des Papstes dürfen sich bekanntlich die Kardinäle niemals in der Oeffentlichkeit zeigen — und so erfuhr der Papst, daß Eminenz Trombetta in einer Droschke gesehen worden sei. Das gab Anlaß zu scharfen Verweisen, die aber an dem Verbrecher abprallten, weil er sich eben nicht für einen Kardinal hielt. Sein Kammerdiener erhielt darauf den gemessenen Befehl, seinen Herrn besser zu behüten. Als er nach seiner Erhebung zum Kardinal seine Geburtsstadt Civita Lavinia besuchte und vom Domkapitel von Albano begrüßt wurde, vergaß er, dieses, wie es Brauch ist, zum Essen einzuladen. Als ihm zu Ohren kam, daß die Canonici darüber mißgestimmt seien, überfiel er sie mit geharnischten Briefen, die nicht gerade parlamentarisch waren. Zur Strafe dafür ward er nach Loreto verbannt und die Rückkehr ihm nur unter der Bedingung gestattet, daß er keine Kardinalsgewänder mehr anlege.

* **Der Kraftmensch vor Gericht.** Mailand, 27. Jan. Eine tragikomische Scene spielte sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Macerata ab. Ein gewisser Carpi, seines Zeichens Kraftmensch und Herkules auf den Jahrmärkten, war angeklagt, der Wahrsagerin Piccina durch eine Ohrfeige drei Zähne eingeschlagen zu haben. Der Advokat des Angeklagten hatte eine Menge Zeugen geladen, die bekunden sollten, daß der Herkules ein sehr gutmütiger Mensch sei, der keine Fliege töten könne, wenn er nicht gereizt werde. Freilich, wenn man ihn reize, wie es die Wahrsagerin gethan haben soll, da bekomme er Wutanfälle und wisse dann nicht mehr, was er thue. Wie es scheint, hat nun der Vorsitzende der Strafkammer den Angeklagten beim Verhör nicht mit der wünschenswerten Rücksichtnahme behandelt, denn der Herkules und Kraftmensch bekam plötzlich seinen fatalen Wutanfall. Die Augen traten ihm aus dem Kopfe. Er fing an zu brüllen wie ein Wilder, warf die vier Carabinieri, die ihn bewachten, zur Seite und stürzte sich auf die Richter. Er hob die Richterbank, so versichern die Blätter von Macerata, wie eine Flaumenfeder empor und versuchte, den Präsidenten und die Beisitzer ohne Gnade totzuschlagen. Er riß den Richtertisch auseinander, warf Stühle in der Luft herum, zerriß die Prozeßakten und schlug alles, was ihm unter die Hände kam, kurz und klein. Wer zuerst ausriß, war der Advokat des Angeklagten, obgleich er sich doch vorgesetzt hatte, die Harmlosigkeit seines Klienten zu beweisen. Der Staatsanwalt rettete sich durch einen wahren Saltomortale aus seinem Pult heraus und entfloh unter lautem Schreien. Die Richter folgtem dem Staatsanwalte, so rasch die Beine sie tragen wollten. Der Gerichtsschreiber kam in dem Gedränge der Flüchtenden zu Fall und bat in jammervollen Tönen um Gnade für sich und seine Familie. Die vier Carabinieri hingegen hielten wacker aus, und es gelang ihnen, nach etwa einer Viertelstunde den rasenden Kraftmenschen zu fesseln und unschädlich zu machen.

Ψ **Frommer Eifer.** Eine ergötzliche Geschichte über den außerordentlichen Eifer, den Amateurpflegerinnen in englischen Spitälern in Südafrika an den Tag legen, macht in London die Runde. „Nun sagen Sie mir einmal, was ich thun kann?" sagte eine dieser Pflegerinnen eines Tages zu dem Chef-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gemacht. Prinz Max ist ein überzeugter Katholik. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, in Nürnberg eine solche Amtsthätigkeit sich zuweisen zu lassen, welche zu den angenehmeren und müheloseren gehört. Aber der Prinz hat sich das Gegenteil herausgesucht. Seine Schulen sind nicht die Mittelschulen, sondern er lehrt meist in den katholischen Volksschulen, unbekümmert um die Luft, welche von den schlecht genährten und schlecht gekleideten Kindern ausströmt. Kommt die Reihe an ihn mit den Einsegnungen der Leichen der sogenannten kleinen Leute, dann hält ihn weder Regen noch Kälte ab, den amtlichen Forderungen nachzukommen. Seine offene Hand ist bekannt. Er unterstützt nicht bloß seine Glaubensgenossen, er giebt auch den protestantisch geleiteten Krippenanstalten und er macht dabei nicht den Eindruck, als ob er hier aus Berechnung spendete. Er hat hundert üble Erfahrungen mit seinen Gaben gemacht, aber unverbittert fährt er fort zu geben. Dabei ist er von höchster Anspruchslosigkeit für seine eigene Person. Die von ihm gemietete Wohnung unterscheidet sich in nichts von der anderer einfacher Junggesellen. Zwar läßt sich der Prinz in den Schulen den Titel „königliche Hoheit" gefallen; aber er hört den „Kaplan" gerade so gern. Auf das Aeußere legt er gar keinen Wert. Mit vorgebeugter Körperhaltung, nicht rechts, nicht links sehend, eilt er durch die Straßen. Seine Gedanken sind nicht bei der Menge, die um ihn ist. Häufig bewegen sich seine Lippen im stillen Selbstgespräch oder Gebet, auch da, wo es sonst nicht üblich ist, wie etwa im Inneren der elektrischen Straßenbahnen. Ist er bei dem Oberbürgermeister mit Honoratioren der verschiedensten Bekenntnisse zu Tisch gebeten, so geniert es den Prinzen garnicht, bei dem Abschied unaufgefordert sein Tischgebet halblaut zu sprechen, unbekümmert darum, ob dies jetzt den anwesenden Israeliten angenehm ist oder nicht. Die Art sich zu geben verleugnet bei ihm in keiner Weise die vornehme Erziehung, welche er genossen hat. Der Prinz spricht ohne Dialekt, er hat ein weiches Organ und etwas Einnehmendes in seiner ganzen Art. Er macht nicht den Eindruck eines glänzenden Geisteskindes. Seine Stärke liegt auf einem anderen Gebiete. Seine Augen sind nicht ohne einen gewissen schwärmerischen Zug, sie sagen uns, was der Prinz ist und was er will: er will an seinem Teil dazu beitragen, daß der Katholizismus wieder die weltbeherrschende Macht wird, die er im Mittelalter war. Der Prinz selbst würde auch wohl, wenn er darüber interpelliert würde, gar kein Hehl daraus machen. Sein ganzes Vorgehen ist dafür der beste Beweis. Mit einer Rührigkeit ohnegleichen warf sich der Prinz in den ersten Monaten seiner Thätigkeit auf die Bekehrung der Ketzer in Nürnberg. Die gemischten Brautpaare lagen ihm ebenso am Herzen wie die katholischen Dienstboten in den protestantischen Häusern. Ausgerichtet hat nach dieser Seite der Prinz herzlich wenig; denn wenn auch die Mehrzahl der Nürnberger Bevölkerung nach kirchlicher Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt, so ist man in dieser Stadt doch sehr ängstlich darauf bedacht, die großen Güter der Reformation unangetastet sich und den Nachkommen zu erhalten. Es steckt noch ein gesunder evangelischer Kern in vielen Kreisen. Der Prinz ging mit solchem Eifer an sein Werk, daß man alsbald an allen Wirtstischen und in Kaffeegesellschaften von ihm sprach, und das nicht in schmeichelhafter Weise. Natürlich konnten auch die katholischen Stadtpfarrer davon nicht erbaut sein. Sie mußten sich sagen, daß der katholischen Sache dadurch nicht genützt würde, um so weniger, als die „Fränkische Morgenzeitung" allen Schachzügen des Prinzen nachging und dieselben aufdeckte. Ein unkontrollierbares, aber sehr glaubhaftes Gerücht erzählte seiner Zeit von einem direkten Eingreifen des Bamberger Bischofs Schork, der ganz und gar der Mann dazu ist, dem Prinzen andere Wege als die eingeschlagenen an die Hand zu geben. Seit dieser Zeit ist es viel stiller geworden und man spricht nicht mehr viel von Max, dem Herzog zu Sachsen. Man wird sich noch erinnern, welches Triumphgeschrei die ultramontane Presse anstimmte, als es sich bestätigte, daß der Neffe des Königs von Sachsen die Priesterweihe erhalten habe. Seitdem beschäftigt man sich dort unausgesetzt mit dem hohen Kaplan und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um von ihm zu erzählen und mit ihm zu renommieren. Besonders sind es die erledigten Bischofsstühle, bei denen er als designierter Nachfolger eine Rolle spielt. An diesen Auslassungen der ultramontanen Blätter trägt der Gefeierte keine Schuld. Die besser redigierten Zeitungen kommen jetzt übrigens dahinter, daß mit diesen ungeschickten Vorstößen weder dem Prinzen noch der von ihm vertretenen Sache der geringste Gefallen geschieht; sie lenken deshalb ein und stellen die Angelegenheit mit der ihnen eigentümlichen Taktik so dar, als ob die liberalen Blätter diesen Fehlschritt gethan hätten. Natürlich ist das Gegenteil wahr. Wir vermuten, daß das Vorgehen einer Regierung neulich, den Prinzen aus der Kandidatenliste der für einen Bischofssitz in Aussicht genommenen erfahrenen älteren Herren direkt zu streichen, die Centrumsblätter aus ihrem Taumel gerissen und wenigstens auf Zeit, etwas vorsichtiger gemacht hat.

* **Auch ein Jubiläum.** Am 5. Februar 1875 hat Pius IX. die neuen Kirchengesetze des Deutschen Reiches für ungiltig erklärt und über die altkatholischen Geistlichen die Exkommunikation ausgesprochen.

○ **Marinenachrichten.** Der Ablösungstransport für „Möwe" ist am 31. Januar per Dampfer „Bayern" in Penang (Halbinsel Malacca) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Singapore fortgesetzt. „Iltis" ist am 30. Januar in Macao eingetroffen und beabsichtigt am 3. Februar nach Hongkong in See zu gehen. „Seeadler" ist am 18. Januar von Matupi nach den Admiralitätsinseln in See gegangen.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung vom 1. Februar.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

12 Uhr. Am Bundesratstische: v. Podbielski u. A.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Postetats, die Beratung beginnt beim „Extraordinarium".

Der Berichterstatter Abg. Dr. **Paasche** (nat.-lib.) giebt einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen der Kommission.

Die ersten 24 Titel, die meistens Raten für neu zu erbauende Postgebäude enthalten, werden debattelos bewilligt.

Zum Titel „Zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes auf dem Postgrundstock am Hauptbahnhof zu Düsseldorf" wünscht

Abg. **Kirsch** (Ctr.), daß der Restbetrag für das neue Dienstgebäude bereits in den nächsten Etat eingestellt werden möge, damit das Gebäude im Jahre 1902, in welchem eine große Ausstellung in Düsseldorf stattfinde, fertig sei.

Staatssekretär **v. Podbielski**: Ich hoffe, den Wunsch des Herrn Vorredners erfüllen zu können.

Zu „Vergrößerung des Postgrundstücks in Mannheim" beantragt die Postverwaltung, 297 000 Mark zu bewilligen.

Auf Antrag der Kommission wird als erste Rate nur die Summe von 150 000 M. bewilligt.

Beim Titel „Zur Errichtung von Dienstwohngebäuden für Unterbeamte in Landorten" bemerkt

Abg. **Gamp** (Rp.): Die Mittel, die für diese Wohnungen eingestellt sind, müssen erheblich vermehrt werden. Es ist ein Irrtum, daß das Bauen in der Stadt teurer sei als auf dem Lande. Gerade das Gegenteil ist richtig.

Staatssekretär **v. Podbielski**: Zweifellos hat die Verwaltung die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Landbriefträger würdige Wohnungen bekommen. Leider wollen die Grundbesitzer den Boden oft nicht verkaufen. Wir zahlen durchschnittlich 4900 bis 5900 M. Natürlich müssen wir in Gegenden, wo das Material teurer ist, höhere Preise zahlen; wir werden auch in Zukunft mit höheren Preisen rechnen und demgemäß reichere Mittel einsetzen. Es wäre nur erwünscht, daß es der Postverwaltung gelingen möge, überall den nötigen Morgen Land zu bekommen.

Abg. **Gamp** (Rp.): Wenn die Postverwaltung keine Grundstücke bekommt, so liegt das wahrscheinlich meistens daran, daß sie keine angemessenen Preise bietet.

Hierauf wird das gesamte Extraordinarium bewilligt.

Ueber einige Petitionen von Telegraphengehilfinnen um Erhöhung ihres Gehalts geht das Haus entsprechend dem Kommissionsantrage zur Tagesordnung über.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der Reichsdruckerei.

Der Etat wird ohne Debatte bewilligt.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Fortsetzung der zweiten Beratung, Novelle zum Strafgesetzbuch (lex Heintze).

Schluß 1 Uhr.

Baden und Nachbarländer.

-r **Adelshofen** (A. Eppingen), 1. Febr. Heute fand man den hiesigen Wagner Jakob Bock in seinem Speicher erhängt. Geisteszerrüttung ist der Grund dieser That. Da in der hiesigen Gemeinde seit Menschengedenken kein Selbstmord vorgekommen ist, so sind die hiesigen Einwohner sehr in Aufregung.

Von der Kinzig, 1. Febr. Der verheiratete Taglöhner Jos. Suhm von Gengenbach hat in der Gengenbacher Stadtwaldung (auf Gemarkung Bermersbach) Tannen entastet und stürzte hierbei wahrscheinlich von einer sehr hohen Tanne ab und wurde nun gestern nacht mit einer klaffenden Stirnwunde tot am Boden liegend aufgefunden. Derartige Abstürze beim Entasten oder sog. Stümmeln der Bäume kommen hier öfters vor, wenn auch nicht immer mit tödlichem Ausgange, sodaß sich unwillkürlich die Frage aufdrängt, ob nicht eine solche halsbrecherische Arbeit gesetzlich verboten gehöre. Ueberall sieht sonst die Behörde darauf, daß den Unfällen vorgebeugt wird und erläßt entsprechende Verhütungsvorschriften. Warum wird das gefährliche „Entasten" behördlich geduldet? Die mögliche Verhütung des Schadens, den ein nicht entasteter Baum beim Stürzen im Unterwuchs verursacht, wiegt doch sicher kein Menschenleben auf!

* **Niederrimsingen**, 1. Febr. Auf dem Hofe des Egidius Rinderle wurden seit einigen Wochen mehrere Branddroh-Briefe gefunden, die man außer Acht ließ, bis am vorigen Sonntag thatsächlich Scheuer und Stallung des Genannten abbrannte. Als Thäter wurde nun der eigene 15jährige Sohn des Brandbeschädigten ermittelt, der denn auch seine ruchlose That auf dem Transport eingestand, und als Grund angab, daß ihn der Nachbar oft schimpfte; er glaubte, daß wenn er des Vaters Haus anzünde, des Nachbars Haus auch abbrennen würde!

* **Todtnau**, 31. Jan. Unter dem Vorsitze des Stadtmüllers Thoma wurde hier ein Flottenverein gegründet, dem bereits 30 Mitglieder beigetreten sind.

✝ **Donaueschingen**, 1. Febr. Der 1820 geborene Josef Hauser feierte gestern mit seiner 1818 geborenen Ehefrau Katharina geb. Wiehl das Fest der goldenen Hochzeit. Vormittags 10 Uhr fand ein sehr zahlreich besuchter Gottesdienst in der katholischen Stadtkirche statt, wobei Herr Pfarrverweser Boll eine sehr schöne Ansprache an die Jubelbrautleute hielt, und ein Glückwunschschreiben des Herrn Erzbischofs verlas. S. K. H. der Großherzog ließ durch Herrn Oberamtmann Seldner den Jubilaren ein Geschenk von 25 M. überreichen. Von Herrn Bürgermeister Fischer bekamen sie im Namen der Stadt 25 M., von dem Fürsten und der Fürstin von Fürstenberg 50 M. und vom Erzbischof Dr. Nörber 20 M. nebst einem Gebetbuch; außerdem wurden sie noch von hier und auswärts mit vielen Geschenken erfreut. Nachmittags wurde ein Festessen im Gasthaus „zum Lamm" veranstaltet.

* **Singen** (A. Konstanz), 1. Febr. Die bei dem gestrigen Mauereinsturz um's Leben Gekommenen sind: Andreas Moosbrugger von Schlatt u. K., Vater von 2 Kindern, Balthasar Münzer von Liptingen, Vater von 5 Kindern, Stephan Brunner von Ueberlingen a. S., sowie Abin Bajola und Jakob Benini, Erdarbeiter aus Verona. Verwundet sind der Italiener Pietri da Pont und Joseph Gieß von Schlatt u. K. Letzterer konnte in die Heimat gebracht werden. Nachmittags traf zur Untersuchung das Amtsgericht Radolfzell mit Herrn Medizinalrat Mader ein.

* **Mühlhofen** (A. Ueberlingen), 1. Febr. Kurz vor Geschäftsbeginn wollten sich gestern morgen in der hiesigen Weberei zwei 15jährige Mädchen im Warenaufzug vor ihrer die Treppe heraufkommenden Freundin verstecken und schoben die Rollthüre zum Hineinschlüpfen zurück. Der Fahrstuhl war aber im untern Stockwerk, das eine Mädchen fiel hinab auf das Dach des Fahrstuhles und verschied nach einigen Stunden, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. („Seeb.")

* **Landau**, 1. Febr. Hier gelang es, auf die Spur eines Gaunerpaares zu kommen, das in einer Reihe von pfälzischen Städten zahlreiche Brandschatzungen geriebenster Art vornahm. In Briefen, deren Ton unerfahrene und leichtgläubige Menschen auf das tiefste rühren mußte, stellte es sich als ein durch Krankheitsfälle in arge Not geratenes Ehepaar vor und nahm das Mitleid der geehrten Briefempfänger in Anspruch. Dieses scheint ihm auch in reichlichem Maße zuteil geworden zu sein, denn es lebte von den eingegangenen Gaben herrlich und in Freuden. Erst als einmal ein „Bemitleideter" die Polizei zurat zog, stellte sich das Schwindelsystem heraus. Die Frauensperson wurde festgenommen, während der Mann entwischt ist. Erstere ist die 30jährige Dienstmagd Magdalena Klein aus Zittersheim (Kreis Zabern) und ihr Spießgeselle der 34jährige Schlossergeselle Johannes Weber aus Landstuhl.

□ **Ludwigshafen**, 1. Febr. Nach einer amtlichen Zusammenstellung beziffern sich die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in den 12 größeren Städten der Pfalz wie folgt: Ein Lehrer mit 30 Dienstjahren bezieht vonseiten der Stadt in Ludwigshafen 2700 M., Kaiserslautern 2550 M., Frankenthal 2250 M., Pirmasens 2200 M. Speyer, Zweibrücken und Germersheim 2100 M., St. Ingbert 1900 M., Dürkheim und Edenkoben 1800 M. Dazu kommen noch die sämtlichen Dienstalterszulagen, die bekanntlich für alle Lehrer gleich sind, im Betrage von 636 M. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt in Ludwigshafen 99, Kaiserslautern 110, Pirmasens 75, Speyer 47, Neustadt 36, Frankenthal 36, Landau 17, St. Ingbert 37, Zweibrücken 23, Dürkheim 14, Germersheim 9, Edenkoben 13. Weibliche Lehrkräfte sind in Ludwigshafen 10, Kaiserslautern 8, Speyer 18, Neustadt 1, Frankenthal 6, Landau 1, St. Ingbert 15 und Dürkheim 1.

* **Altmünsterol**, 1. Febr. Kürzlich fand hier die Prüfung und Abnahme der Orgel und der Glocken der neuen Kirche statt. Als Sachverständiger war seitens der Gemeinde der Musikdirektor Wiltberger aus Kolmar herbeigezogen, welcher beide Werke bis in das Kleinste hinein seiner Prüfung unterzog. Die Orgel wurde von der bekannten Firma Voit und Söhne in Durlach geliefert. Wenn wir schon im voraus versichert waren, ein ausgezeichnetes Werk von dieser Firma zu erhalten, so sind wir es jetzt doppelt durch das Gutachten des Sachverständigen, welcher sich unter anderem in seinem abgegebenen Bericht ausspricht: „Die Orgel ist nicht nur nach orgelbautechnischer Seite ein tadelloses, meisterhaftes Werk, sondern sie entspricht auch als musikalisches Instrument allen Anforderungen, welche man an eine vollendete Kirchenorgel in liturgischer und künstlerischer Beziehung zu stellen berechtigt ist. Dank einer musterhaften Intonation haben alle Register ihr charakteristisches Gepräge, sind ferner die Klangverhältnisse der einzelnen Töne eines Registers, sowie der verschiedenen Register zueinander richtig abgewogen, sind weiter die wirkungsvollsten Registermischungen möglich und die Gesamtwirkung des vollen Werkes imposant, klangschön und den Raum- und akustischen Verhältnissen der Kirche entsprechend. („Str. P.")

Der Kultus im badischen Staatsbudget.

(Schluß.)

Für die Altkatholiken sind im Budget außer dem allgemeinen Staatsbeitrage zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse derselben der nach § 9 Abs. 1 des Dotationsgesetzes vorgesehene Betrag zur Aufbesserung der Bezüge der altkatholischen Pfarrer mit jährlich 8000 M. in § 8 vorgesehen. Außerdem hat die Großh. Regierung in § 9 einen weiteren Beitrag von jährlich 2400 M. für die Budgetperiode 1900/1901 angefordert, da der Betrag von 8000 M. (§ 8) jährlich nicht ausreiche, um die Bezüge der altkatholischen Pfarrer auf die in § 5 des Dotationsgesetzes vorgesehene Höhe von 1800, beziehungsweise 2200, beziehungsweise 2600 M. zu bringen. Die Budgetkommission hat gegen die Bewilligung der in §§ 7 und 8 angeforderten Beiträge nichts erinnert, hat aber zunächst aus prinzipiellen Gründen die außerordentliche Anforderung unter § 9 beanstandet, da es bedenklich erscheine, hier schon bei Beginn der Wirksamkeit des neuen Dotationsgesetzes die für die einzelnen Kirchen bestimmten festen Beträge zu überschreiten, da die Gewährung solcher ausnahmsweisen Zuschüsse für eine der Kirchen leicht Konsequenzen für die anderen nach sich ziehen werde. Auch wünschte die Kommission vor definitiver Beschlußfassung einen näheren Nachweis des Bedürfnisses und die Bezeichnung der altkatholischen Pfarreien i. S. des § 1 des Dotationsgesetzes zu erhalten. Die Großh. Regierung hat daraufhin der Kommission folgende Erklärung zukommen lassen:

„Nachdem die ursprünglich von der Großh. Regierung in dem Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln, vorgeschlagene Aufbesserungsskala für die katholischen Pfarrer in der Folge eine wesentliche Erweiterung erfahren hat, erwies sich der in dem Entwurf vorgesehene Höchstbetrag der jährlichen Staatszuschüsse als unzulänglich. Derselbe wurde denn auch seitens der Stände für die römisch-katholischen Geistlichen von 225 000 auf 300 000 M. jährlich festgesetzt, während hinsichtlich des Gesamtbetrags des Staatszuschusses für die altkatholischen Pfarrer — jährlich 8000 M. — eine entsprechende Erhöhung nicht stattgefunden hat. Um nun nicht von der Bestimmung in § 9 Absatz 3 des Pfarrer-

---

arzt eines Spitals in Kapstadt, indem sie einen hilfsbereiten Blick auf den Krankensaal warf, den sie zum Felde ihrer patriotischen Thätigkeit ausersehen hatte. „Das hätten Sie sich überlegen sollen, bevor Sie hierher kamen", antwortete der Doktor. „Machen Sie sich in irgend einer Weise nützlich." Die Dame ließ sich das nicht zweimal sagen. Entschlossenen Schrittes und mit jenem Samariterblick, den man nur bei Frauen findet, ging sie auf ein Bett zu, in dem ein verwundeter Soldat lag. „Darf ich Ihr Gesicht waschen?" fragte sie leise. Der Held im Bette wandte ihr sein Gesicht zu. „Ich habe nichts dagegen," sagte er, „aber nur, wenn Sie sich beeilen. Ich habe mein Gesicht seit dem Frühstück schon sechzehnmal waschen lassen und da sind noch zwei Damen, denen ich es schon früher versprochen habe. Wenn Sie es nicht rasch machen, dann könnte ich am Ende einschlafen, bevor die Anderen an die Reihe kommen. Und ich habe es ihnen doch versprochen!"

* **Vermischte Nachrichten.** Aus Köln wird berichtet: Leonhard Tietz, der Inhaber eines in Köln nicht besonders beliebten „Warenhauses", spendete für die Ausschmückung des Karneval-Festzuges 1000 M. In einer Sitzung der Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft bedankte sich der Vorsitzende für die Spende des Herrn Leonhard Tietz mit folgenden Worten: „Meine Herren! Herr Leonhard Tietz, der auch heute anwesend ist, hatte wieder die Güte, 1000 M. für uns zu zeichnen. Als Anerkennung überreiche ich ihm unseren höchsten Orden mit der Bedingung, daß er er ihn nicht ins Fenster legt und billiger verkauft, als was er mir selbst kostet." — Eine aufregende Scene ereignete sich kürzlich während der Orchesterprobe zu dem Mendelssohn'schen „Bärenhäuter", dessen Première bevorsteht, in Berlin auf der Bühne des Berliner Theaters des Westens. Infolge des Versagens einer neu eingerichteten Versenkung kippte diese beim Herabgehen in den Unterbühnenraum, und die auf ihr befindlichen Personen, 8 bis 10 an der Zahl, rutschten ab und fielen über- und untereinander mehrere Meter auf den Boden hinab. Natürlich waren die Verunglückten und die sonst auf der Bühne Anwesenden durch das Vorgefallene in furchtbarster Weise erschreckt, und man fürchtete, daß eine Katastrophe eingetreten sei. Nachdem die Verwirrung sich gehoben hatte, stellte sich heraus, daß alles glücklich abgelaufen war. Außer Hautabschürfungen, einigen Beulen 2c. hatte niemand Verletzungen irgendwelche Art davongetragen. Die telephonisch herbeigerufenen, sofort an Ort und Stelle erschienenen Aerzte hatten keine Veranlassung, in Aktion zu treten. — Der Fall, daß Briefkasten der Reichspost bestohlen worden sind, hat sich in Königsberg (Neumark) ereignet. Junge Burschen haben abends aus mehreren Kasten die Briefe mittelst Drahtschlingen herausgeholt, um sich die Marken anzueignen. Dieser Diebstahl wurde schon längere Zeit betrieben, und das Abhandenkommen der Briefe hat vielen Einwohnern Ungelegenheiten bereitet. Zwei Burschen sind als Thäter ermittelt. — Der König von Dänemark hat an Eva Nansen, Gattin des Polarforschers, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Der Zar von Rußland soll der einzige europäische Monarch sein, dessen Leben in keiner englischen Gesellschaft versichert ist. — Die Preise für Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse des täglichen Lebens sind in Südafrika durch den Krieg stark in die Höhe getrieben worden. Eine Flasche schmutzigen Wassers kostet am Modder River 5 Shilling.

Theater und Musik.

* **S. K. H. der Großherzog** hat der Frau Agnes Sorma die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

♁ **Der zweite Kammermusikabend** im Museum begann gestern mit einem Streichquartett in Es-moll von Tschaikowsky, welches die bekannten Vorzüge und Untugenden des russischen Meisters aufwies. Auf der einen Seite finden wir das Vermögen, namentlich düstere Stimmungen mit erschütternder Wahrheit auszumalen, wie z. B. in dem Anfangsandante, welches zum Schlusse des 1. Satzes wiederkehrt, oder in dem 3. Satze, wo die kleine Sekunde im Hauptthema mit eiserner Konsequenz dem sie anfangs nur widerwillig aufnehmenden Ohre immer wieder eingeprägt wird, und wo eine einfache Schlußformel, gleichzeitig durch drei Oktaven gebracht, ergreifend wirkt. Andererseits aber vermissen wir Klarheit, Maß und künstlerische Verteilung von Licht und Schatten, sowie organische Verbindung und Ausarbeitung der verschiedenen Motive. Das interessante Werk wurde mit großem Interesse und Beifall entgegengenommen, da es sich durch die Herren Deecke, Hubl, Müller und Schwanzara einer sehr guten Wiedergabe erfreuen konnte. Alles, was wir in dem ersten Kammermusikwerke des Abends vermißten, fanden wir aber in reichster Fülle im zweiten. Brahms G-moll-Klavierquartett gehört zu den herrlichsten Meisterwerken, in denen sich Form und Inhalt völlig decken. Dies bedingt durchaus nicht ein sklavisches Festhalten am Alten. Wie frei ist nicht die tonartliche Anordnung des ersten Satzes, wie unerwartet und doch wie fein motiviert das Eintreten der C-dur-Episode in dem langsamen Es-dur-Satze! Auch der lebensprühende „alla Zingarese" überschriebene letzte Satz trägt seine Rondoform in sich und ist doch gleich faßbar, während das Allegro ma non troppo in C-moll wohl den höchsten künstlerischen Genuß bietet durch die unendliche Feinheit, mit der jeder motivische Reiz nutzbar gemacht wird. Herr Generalmusikdirektor Mottl hatte sich mit den Streichern vereinigt, um das prächtige Werk in seiner ganzen Schönheit vor uns erstehen zu lassen. Zwischen den beiden Hauptnummern begleitete er mit höchster Poesie und technischer Meisterschaft Herrn Hofopernsänger Jäger, der fünf Lieder des in neuerer Zeit zu Ehren gekommenen Hugo Wolf zu Gehör brachte. Der Komponist hatte viel mit Not und Elend zu kämpfen, sodaß er schließlich wahnsinnig wurde und nunmehr als Unheilbarer dem Ende seiner Tage entgegensieht. Erst als es zu spät war, um dem Unglücklichen helfen zu können, wurden Hugo Wolf-Vereine gegründet zur Verbreitung seiner Lieder, die den Stimmungsgehalt der Dichtung meist in hervorragender Weise erschöpfen und mitunter auch melodisch von hoher Bedeutung sind. Seine „Verborgenheit" ist ein ganz vollendetes Lied, würdig, dem Allerbesten an die Seite gestellt zu werden. Von den gestern gesungenen verdient wohl „Anakreons Grab" den Vorzug vor den anderen, die aber alle musikalisch wertvoll waren und von denen „Hätt' ich irgend wohl Bedenken" wiederholt werden mußte. Herr Jäger, einer unserer sympathischsten und vornehmsten Sänger, trug die Lieder mit schöner Auffassung und edler Tongebung vor, sodaß der reiche Beifall des ziemlich zahlreichen Publikums ein wohlverdienter war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aufbesserungsgesetzes vom 18. Mai 1899 den altkatholischen Pfarrern gegenüber Gebrauch machen zu müssen, wonach eine prozentuale Minderung der einzelnen Zuschüsse einzutreten hätte, glaubten wir, da uns die Herbeiführung einer nachträglichen Gesetzesänderung hinsichtlich des jährlichen Zuschußbetrages für die altkatholischen Geistlichen nicht angemessen erschien, die erforderlichen Mittel zur Erhaltung des Diensteinkommens der altkatholischen Pfarrer auf der in § 5 des erwähnten Gesetzes bestimmten Höhe in Form eines außerordentlichen Zuschusses im Budget in Anforderung bringen zu sollen, welcher Weg auch früher schon bei der Gewährung außerordentlicher Zuschüsse von je 50 000 M. jährlich neben dem gesetzlichen Staatszuschuß von jährlich je 200 000 M. zur Aufbesserung gering besoldeter evangelischer und katholischer Pfarrer eingeschlagen worden ist. Was die Höhe des jetzt angeforderten außerordentlichen Zuschusses mit 2400 M. betrifft, so ist nach der aufgestellten Berechnung zur Aufbesserung des Einkommens der hier in Betracht kommenden altkatholischen Geistlichen, nämlich der Pfarrer in Singen, Blumberg, Mundelfingen, Stühlingen, Säckingen, Baltersweil, Thiengen, Waldshut und Heidelberg auf ti: in § 5 des Gesetzes bezeichneten Beträge die Summe von 9676.24 M. erforderlich, gegenüber dem in § 9 des Gesetzes genannten jährlichen Gesamtzuschußbetrag von 8000 M., sonach mehr 1676.24 M. Aus dem weiteren Betrag von 723.76 M. sollen in gleicher Weise wie den evangelischen und römisch-katholischen Pfarrern (vergl. § 10 des Pfarreraufbesserungsgesetzes) auch solchen altkatholischen Pfarrern, für welche mit Rücksicht auf ihre Verhältnisse, besonders ihr Dienstalter, eine weiter gehende Berücksichtigung als billig erachtet wird, besondere Zuschüsse bewilligt werden. Solche Zuschüsse wurden auch seither schon aus den Erübrigungen an der — bisher für römisch-katholische und altkatholische Geistliche gemeinschaftlichen — Bewilligung zu Diensteinkommensaufbesserungen gewährt. Der auf die Altkatholiken entfallende verhältnismäßige Anteil an diesen Ueberschüssen hat im Jahr 1898: 1060.25 M. und im ersten Halbjahr 1899: 657.79 M. betragen. Im Interesse der gleichmäßigen Behandlung müssen wir Wert darauf legen, daß eine Herabminderung der Aufbesserungen für die altkatholischen Geistlichen unter die in § 5 des Pfarreraufbesserungsgesetzes bestimmten Sätze vermieden wird und ersuchen wir deshalb die Budgetkommission ergebenst, aus Billigkeitsgründen von einer Beanstandung des in Rede stehenden außerordentlichen Zuschusses absehen zu wollen."

Obwohl diese Auskunft nicht als ganz genügend zu erachten ist, weil die in derselben erwähnten Pfarrstellen zum Teile keine Pfarrstellen mit Pfründen i. S. des § 1 des Dotationsgesetzes, sondern zum großen Teile Kaplaneibenefizien sind, die ohnedies keinen Anspruch auf dotationsmäßige Erhöhung haben, so hat die Mehrheit der Kommission doch beschlossen, die Genehmigung zu beantragen, damit das Einkommen der altkatholischen Pfarrer auf der in § 5 des Dotationsgesetzes erwähnten Höhe gehalten werden kann, da es sich nur um eine kleine Summe handelt und da wenigstens insofern Billigkeitsgründe für die Bewilligung sprechen, als bei Beratung des Dotationsgesetzes die Dotationen der römisch-katholischen und der evangelisch-protestantischen Kirche sehr erheblich erhöht wurden, während für die Altkatholiken es bei dem im Entwurf des Gesetzes vorgesehenen Betrage von 8000 M. sein Bewenden behielt. Dabei hat aber die Mehrheit der Kommission ausdrücklich beschlossen, im Berichte die Verwahrung niederzulegen, daß aus dieser Bewilligung in § 9 keine weiteren Konsequenzen gezogen werden können und die Anforderung selbstverständlich der ständigen Bewilligung von Budgetperiode zu Budgetperiode unterlige.

Für die evangelisch-protestantische Kirche ist in § 17 des Budgets die in § 9 des Dotationsgesetzes vorgesehene Dotation von 300 000 M. jährlich vorgesehen, welche zur Durchführung des in dem Kirchensteuergesetze vorgesehenen Altersgehaltssystems notwendig ist.

Für den Israelitischen Kultus wird der seitherige Staatszuschuß für den Israelitschen Oberrat und eine weitere Summe von jährlich 13 000 M. zur Aufbesserung für geringbesoldete Rabbiner angefordert.

Es wird seitens der Kommission der Antrag gestellt:

Die Ausgaben des Titel VIII Kultus für die beiden Budgetjahre 1900/1901 mit zusammen 2 063 622 M., wovon 2610 M. als künftig wegfallend bezeichnet werden, zu genehmigen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Februar

+ **Das Kirchenkonzert** am Sonntag in der evang. Stadtkirche bietet ein äußerst interessantes Programm. Außer den Tonsätzen altbekannter italienischer Meister auf dem ernst-schönen Instrument, das der menschlichen Stimme am nächsten kommt und das Menschengemüt am tiefsten ergreift, werden wir auch eine eigene Komposition des berühmten Cellisten zu hören bekommen. Die Gesangstücke bieten Proben unserer herrlichen deutschen Kirchenmusik aus älterer Zeit, während mit der Orgel Kompositionen der großen französischen Meister zu Gehör kommen, welche dem an sich schon so mannigfaltigen Instrumente die wunderbarsten Effekte zu entlocken verstehen: so besonders in der Fantasie über altfranzösische Weihnachtslieder. So wird das Konzert dem Kunstverständigen wie dem einfachen Liebhaber ernster Musik einen besonderen Genuß bereiten.

= **Colosseum.** Durchaus verschieden vom vorhergehenden und doch ebenso unterhaltend und abwechslungsreich ist das seit gestern in Aktion getretene neue Programm. Der Humorist Max Frey, ein alter Bekannter des hiesigen Publikums, wird immer und immer wieder durch größten Beifall zu einem weiteren seiner durchaus neuen und gediegenen Vorträge veranlaßt. Ein sehr erheiterndes und beifallerregendes Gemisch von musikalischer und akrobatischer Kunstfertigkeit ist das Auftreten der Greenwood Comp., musikalische Schmiede. In ihrem akrobatischen Potpourri zeigen Halley und Curt, daß sie den Gipfel der Kunst auf diesem Gebiet erlangt haben. Die Schenk-Marvelli-Truppe bietet sowohl in ihrem Zahnluftpotpourri, wie als Parterre-Akrobaten hervorragend schwierige Leistungen, die ebenso beifällige Aufnahme finden, wie die eleganten und sicheren Produktionen vielseitigster Art, welche die Doppel-Jongleure Walleno zur Aufführung bringen. Der zoologische Cirkus von Marnitschew Zoretta zeigt eine Anzahl verschiedenster, vollendet dressierter Tiere, bei deren Leistungen auch die Komik stark zum Durchbruch kommt und den ohnehin großen Beifall steigert, während die last not least genannte Kostüm-Soubrette Asta Hilton ebensowohl durch angenehme Erscheinung als gute Stimme wirkt, Auch diesmal wird deshalb jeder Besucher des Colosseums mit der so reichlich gebotenen Unterhaltung hoch zufrieden sein.

□ **Unfall.** Die ledige Dienstmagd Elise Kaub als Blankenloch, welche erst seit gestern abend bei einer Familie in der Durlacherallee in Diensten steht, hat sich heute Mittag 12 Uhr den linken Fuß dadurch verbrüht, daß sie von einem Stuhl heruntersteigend in einen Eimer voll kochenden Wassers trat. Die Verunglückte wurde mittels Droschke in das städtische Krankenhaus verbracht.

= **Der neue Posttarif** tritt bekanntlich am 1. April d. J. in Kraft. Er bringt bezüglich des Portos folgende Aenderungen:

	jetzt	künftig
Frankierter gewöhnlicher Brief	10 Pf.	10 Pf.
bis zum Gewicht von	15 Gr.	20 Gr.
Frankierter Doppelbrief	20 Pf.	20 Pf.
bis zum Gewicht von	250 Gr.	250 Gr.

Im Ortsverkehr beträgt das Porto bei gewöhnlichen Briefen:

	jetzt	künftig
Ohne Unterschied des Gewichtes	5 Pf.	5 Pf.
Postkarten	5 „	2 „
Drucksachen bis 50 Gramm	3 „	2 „
„ „ 100 „	5 „	3 „
„ „ 250 „	10 „	5 „
„ „ 350 „	20 „	10 „

Der Postzwang wird auf verschlossene Ortsbriefe ausgedehnt. — Die Fernsprechgebühr wird in Orten mit wenig Anschlüssen wesentlich billiger. Sie beträgt bei weniger als 50 Anschlüssen jährlich nur 80 M. Auch das Sprechen nach fremden Orten wird billiger berechnet, nämlich:

bis zu	25 km	0.20	M.,
„ „	50 „	0.25	„
„ „	100 „	0.50	„
„ „	500 „	1.00	„
„ „	1000 „	1.50	„
über	1000 „	2.00	„

Sport.

* **Der Kaiserpreis** für den bestausgeführten Distanzritt im XIV. Armeekorps ist wiederum wie im vorigen Jahre dem Oberleutnant Runge von der 4. Schwadron des 2. badischen Dragoner-Regiments Nr. 21 (Bruchsal-Schwetzingen) zugefallen. Der Preis geht somit endgiltig in den Besitz des genannten Offiziers über.

Rechtspflege.

* **Freiburg**, 1. Febr. Vorgestern und gestern kam vor der Strafkammer eine internationale Diebesgesellschaft zur Aburteilung, der 41 Jahre alte, vorbestrafte Graveur Constantin Maza von Calkena (Spanien), der 35jährige Kellner Marius Pascal von Cette, der 27jährige Marqeur Frédérik Clement von Langcloitzre und der gleichaltrige Mechaniker Val. Weishaupt alias Romaine Jos. Val. Kleber von St. Etienne. Die Angeklagten waren lt. „Brsg. Ztg." beschuldigt, daß Maza am 4. August v. Js. am hiesigen Bahnhofe einer Frau von Freiburg eine Börse mit 110 Mark und kurz darauf einer Frau auf dem Wochenmarkte am Münsterplatze eine Börse mit 113 Mark Inhalt gestohlen habe, daß Pascal Clement und Kleber zusammen am Bahnhofe dem Landwirt K. von Vögisheim drei Pfandbriefe über zusammen 5000 Mark, sowie einige Hundertmarkscheine samt der Brieftasche gestohlen haben. Maza war großenteils geständig, Pascal leugnete, ebenso Clement und Kleber bezw. Weißhaupt, doch wurden sie von einzelnen Zeugen erkannt. Ueber die Angeklagten wurden folgende Strafen ausgesprochen: Maza 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis, Pascal 3 Jahre, Clement 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, sowie diese beiden zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Kleber wurde freigesprochen.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Febr. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.75, London 205.—, Paris 314.16, Wien 845.25, Ital. 759.05, Privatdisk. 4 1/16, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 98.95, 3% Deutsche Reichsanl. 88.65, 3% Preuß. Konsols (abg. 3 1/2) 98.85, 3 1/2% Baden in Gulden 97.20, 3 1/2% Baden in Mark 96.80, 3 1/2% do. 96.80, 3% do. 1896 88.50, 5% Italiener 94.40, Oesterr. Goldrente 100.60, Oesterr. Silberrente 91.—, Oesterr. Lose von 1886 140.45, 4% Portug. —.—, Berliner Handelsgesellschaft 172.10, Darmstädter Bank 145.70, Deutsche Bank 210.80, Dresdener Bank 165.60, Badische Bank 121.60, Rheinische Kreditbank 140.50, Rhein. Hypothekenb. 162.20, Pfälzer Hypothekenb. 157.75, Oesterr. Länderb. 118.50, Schweiz. Central 144.20, Schweiz. Nordost 90.60, Schweiz Union 79.90, Jura-Simplon 87.90, Bad. Zuckerfabrik 77.90, Harp. 219.80, Nordd. Lloyd 124.05 Hamb. Amerika 128.90, Maschinenfabrik Gritzner 184.10, Karlsruher Maschinenfabrik 264—, La Veloce St.-A. Le 60.70 Tendenz: Still.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 235.—. Diskonto-Kommandit-Anteile 196.10. Deutsche Bank-Aktien 210.75. Darmstädter Bank-Aktien 145.80. Berliner Handelsges.-Anteile 172.10. Dresdener Bank-Aktien 165.40. Staatsbahn-Aktien 136.25. Laurahütte-Aktien 268.25. Dortmunder Union 138.70. Bochumer Gußstahl-Aktien 270.—. Harpener Bergbau-Aktien 218.75. Hibernia Bergw.-Aktien 231.50. Concordia-Bergw.-Aktien 320.—. Löwe-Aktien 384.50. Gelsenkirchen 205.50. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 152.—. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 255.80. Schuckert-Aktien ex. Div. 232.80. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 377.—. 5proz. Italien. Rente 94.70. Privatdiskonto 3 7/8 Proz.

* **Paris**, 2. Febr. An der heutigen Börse notieren: 3proz Rente 100.70, 5proz. Italiener 93.85, Spanier —.—, Türken D 23.45 Banque Ottomane 576.—, Rio Tinto 11.89.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin**, 2. Febr. Die nationalliberale Fraktion hat gestern das Flottengesetz und die politische Situation eingehend erörtert. Bassermann wird bei der ersten Lesung am 8. d. M. namens der Partei im Reichstag sprechen.

* **Kiel**, 2. Febr. Prinz Heinrich wird heute in Genua erwartet. Er besucht die Kaiserin Friedrich in Bordighera und soll am 18. Februar in Kiel eintreffen. Am 8. Februar wird der Prinz als Gast des Kaisers Franz Josef in Wien erwartet.

w **Pest**, 1. Febr. „Magyaroroszag" meldet, Erzherzog Franz Ferdinand habe bereits im engsten Familienkreise eine morganatische Ehe mit der Gräfin Chotek geschlossen. Sein Verzicht auf die Thronfolge stehe bevor. — Graf Lonyay vereinbarte mit dem Oberhofmeister der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, daß die Trauung am 3. März in Miramare stattfinde. Die Trauzeugen sind Verwandte des Grafen Lonyay. (M. N. N.)

w **Paris**, 2. Febr. Monsignore Foucher, der am 28. Januar an das Blatt „L'Univers" telegraphierte, daß der Papst jede Kundgebung für die Assumptionisten für gefährlich erachte, erklärte dem Berichterstatter des „Figaro" in Rom, daß diese Depesche vom Papst selbst veranlaßt worden sei.

w **Paris**, 22. Febr. („Agence Havas"). In seiner, anläßlich der Aufnahme in die „Académie française", auf seinen Vorgänger gehaltenen Lobrede verbreitete sich Präsident Deschanel ausführlich über die Rolle, welche Herve als Journalist gespielt habe. Er erinnerte daran, daß Herve unter dem Kaiserreiche die Vergrößerung Deutschlands und die Schlußkatastrophe in Frankreich vorausgesehen habe. Nach dem Kriege von 1870 richtete Herve die Blicke auf Rußland. Er war einer der Förderer der Annäherung Frankreichs an Rußland, welche nach seiner Ansicht ein Gegengewicht gegen die Vorherrschaft Deutschlands bilden sollte. Hervé wollte, daß dieses Bündnis den Ausgangspunkt einer neuer Aera für Europa und die Welt bilde. Er war der Ansicht, Frankreich könne nicht zu gleicher Zeit die Rivalität Deutschlands und diejenige Englands gegen sich haben. Es müsse, um frei und stark auf dem Festlande zu werden und ohne Sorge wegen seiner Küste zu sein, sich Italien und Oesterreich nähern. Endlich erinnerte Deschanel daran, daß die Zeitungsartikel, in welchen Hervé diese seine Politik darlegte, die Veranlassung waren, daß der „Soleil" in Elsaß-Lothringen verboten wurde.

w **Petersburg**, 2. Febr. Der russische Vizekonsul in Pretoria teilte telegraphisch mit, daß die russische Sanitätskolonne des Roten Kreuzes dort eingetroffen und vom Präsidenten Krüger empfangen worden sei.

w **London**, 1. Febr. Unterhaus.*) Im Verlaufe der heutigen Adreßdebatte bemerkte Brodrick, er sei nicht in der Lage, Mitteilungen bezüglich des deutsch-englischen Geheimvertrages zu machen.

Unterstaatssekretär Wyndham erklärt, Lord Wolseley stellte in seiner im November gehaltenen Rede nicht die Richtigkeit der von der Nachrichtenabteilung gelieferten Informationen über die Kriegsstärke der beiden Burenrepubliken in Frage, sondern er wollte nur ausdrücken, daß die von den Buren gezeigten militärischen Fähigkeiten höheren Grades seien, als man annahm. (Beifall bei den Iren.)

Balfour äußert, er könne wiederholt versichern, daß keine Absicht bestehe, eingeborene indische Truppen in Südafrika zu verwenden.

Sir Charles Dilke führt aus, der Krieg werde noch schmachvoller geführt als der Krimkrieg. Den einzigen Trost bilde der persönliche Mut und die Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften. Die Regierung sei sich jetzt noch nicht einmal klar über den Ernst der Lage und das Gewicht ihrer Verantwortlichkeit. Unentschuldbar sei, daß die Regierung die Stärke der Buren unterschätzt und die Haltung des Oranjefreistaates falsch beurteilt hat. Die Verantwortlichkeit falle nicht auf das Nachrichtenbureau, sie müsse auf das Kabinett geschoben werden. (Beifall bei der Opposition.)

Sir Edward Grey, ein früherer liberaler Unterstaatssekretär des Aeußern und Führer eines Teils der Opposition, führt aus, einige Staatsmänner, sowie einige Zeitungen suchten den Eindruck zu erwecken, als wäre es unmöglich gewesen, diese Debatte zu veranlassen und fortzuführen, wenn jene, die daran teilnehmen, den Ernst der Lage des Landes würdigten. Allein gerade di: ernste Lage des Landes rief die Debatte hervor. Die Rede Wyndhams habe der Regierung wieder mehr Halt gegeben und einiges dazu gethan, die düstere Stimmung, von der das Land befallen sei, zu beheben. (Beifall.) Grey bestreitet, daß es Absicht des Antrages sei, die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Opposition zu verdecken. Die Opposition könne mit ihrem Tadel für die Vorgänge nicht zurückhalten, aber sie sei bereit, der Regierung ihre Unterstützung in Zukunft nicht zu versagen. Wir sind bereit, den Krieg bis zu Ende durchzuführen. Balfour versuchte, den Wert der Hilfe, die wir zu leisten beabsichtigten, herabzusetzen und unterstellt uns, wir beabsichtigten, dem Kriege Einhalt zu thun, sobald die Buren aus dem britischen Gebiete vertrieben seien. Mein Parteigenosse Asquith (früher Minister des Innern) erklärte in einer Versammlung, der Krieg müsse durchgeführt werden, bis die britische Flagge in Pretoria und Johannesburg gehißt sei.

Balfour unterbricht den Redner mit den Worten: „Wenn dies die Politik der Opposition darstellt, so habe ich nichts auszusetzen." (Beifall.)

Grey fährt fort: Die Ziele, welche ich erreicht sehen möchte, bei deren Erstrebung ich der Regierung meine äußerste Unterstützung leihen werde, sind hauptsächlich zwei: Erstens, gleiche Rechte zwischen den Weißen in Südafrika (Beifall), zweitens, daß nie wieder in Südafrika ein Arsenal oder eine Ansammlung von Kriegsmaterial unter einer anderen Kontrolle als der britischen soll zu Stande kommen können. (Lauter Beifall.) Wenn diese Ziele, die erreicht werden müssen, die Ziele der Regierung sind, wird sie meine Unterstützung haben. Die Regierung hat keinen ungerechten Krieg provocirt, auch ist es nicht wahr, daß in diesem Kriege die Burenregierung der Kämpfer für ihre Freiheit sei. Der Tadelsantrag Fitzmaurice ist durch die Reden der Minister veranlaßt; der gegen ihr Verhalten gerichtete Tadel ist berechtigt.

* **London**, 2. Febr. Der New-Yorker „Globe" meldet, daß in Kentucky offener Bürgerkrieg ausgebrochen sei. Der Republikaner Taylor hat den Gouverneursposten usurpiert und Litz hat die Legislatur willkürlich vom demokratischen Frankfort nach dem republikanischen London verlegt. Demokratische Abgeordnete suchten gestern in Frankfort zusammenzutreten, woran sie das Militär verhinderte. Sie weigerten sich, Taylor anzuerkennen und nach London zu gehen. In verschiedenen Teilen des Staates kam es zu Zusammenstößen zwischen bewaffneten Banden beider Parteien. Göbel lebt noch, sein Mörder ist noch frei. („M. N. N.")

w **Konstantinopel**, 2. Febr. Anläßlich des Beiramfestes empfing der Sultan gestern, nachdem er die Moschee besucht hatte, die hohen Würdenträger zum Handkuß. Später nahm der Sultan die Gratulation des Diplomatischen Korps entgegen.

* **Kairo**, 1. Febr. Die ägyptischen Offiziere, die in Omdurman revoltierten, wurden entwaffnet. Sie reizten die Fehallatruppen auf, die gleichfalls meuterten, worauf diesen mit Hilfe der Negerbataillone die Seitengewehre und die Munition weggenommen wurden. Als auch die Negertruppen, die angesteckt erschienen, entwaffnet werden sollten, weigerten sie sich und verschanzten sich im Lager. Oberst Wingate, der Vertreter Kitcheners, eilte nach Omdurman, um die Gefahr abzuwenden. In Kairo und London ist die Erregung groß. Gegen den türkischen Oberkommissär ist die Anklage erhoben worden. Er wird bezichtigt, mit den türkischen Mollahs und franco-russischen Agenten die Bevölkerung aufzuhetzen. Die Lage ist sehr ernst.

w **London**, 1. Febr. Reutermeldung. Die Nachricht, daß die Truppen in Omdurman gemeutert hätten, ist (nach offizieller englischer Version) unzutreffend. Das Gerücht ist auf die Thatsache zurückzuführen, daß zwei Bataillone den Befehl auf Zurückziehung der scharfen Patronen unwillig aufnahmen, weil sie darin einen Ausdruck des Mißtrauens erblickten, ohne sich jedoch der Ausführung des Befehls thätlich zu widersetzen. Sonst ist nichts vorgekommen, was die allgemeine Disciplin der Garnison berührt.

* **Groß-Schönau** (Sachsen), 2. Febr. 50 Personen sind hier am Genuß trichinösen Fleisches erkrankt, eine Dame ist bereits gestorben.

w **Konstantinopel**, 2. Febr. Gestern vormittag wurde ein mit dem Postzuge eingetroffener und „Französische Post" adressierter Briefbeutel mit Einschreibbriefen erbrochen aufgefunden. Die an hiesige Bankhäuser adressierten Briefe waren geöffnet und ihres Inhaltes beraubt. Welcher Betrag im ganzen gestohlen worden ist und wo die That verübt wurde, ist noch nicht festgestellt.

z **Frankfurt**, 2. Febr. (Telegraphischer Börsenbericht.) Auf die rapide Aufwärtsbewegung der Montanwerte ist ebensoschnell eine Erniedrigung gefolgt, wohl veranlaßt durch einen den Syndikaten gegebenen Wink zum Maßhalten und endlich durch den Ausbruch der Streiks im Wurmer Kohlenrevier, sowie die angekündigte Meldung einer weiteren Ausbreitung der Streiks. Die Tendenz des Marktes war auch heute wieder fest, die Umsätze jedoch erheblich geringfügiger. London meldet neuerdings festere Tendenz.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Samstag, 3. Febr. „Traum ein Leben" (A. 34).
Sonntag, 4. Febr. „Die Afrikanerin" (B. 34). Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden-Baden.

Montag, 5. Febr. Keine Vorstellung.
Dienstag, 6. Febr. „Die versunkene Glocke". Anf. 6 Uhr. Gastspiel Sorma.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Febr., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	761	NW	schwach	heiter	1
Stockholm	766	NW	leicht	Schnee	—10
Haparanda	763	NW	leicht	wolkig	—16
Petersburg					
Moskau					
Cork	753	O	schwach	wolkig	1
Cherbourg	751	O	mäßig	Regen	5
Hamburg	758	O	leicht	bedeckt	— 3
Memel	763		still	Dunst	— 2
Paris	750	NO	leicht	Regen	3
Karlsruhe	758	NO	mäßig	bedeckt	0
Wiesbaden	754	O	leicht	halb bed.	— 1
München	754		still	wolkenl.	—9
Berlin	759	SO	schwach	wolkig	— 3
Wien	759		still	Nebel	— 1
Breslau	759		still	heiter	— 5
Nizza	750	ONO	stürm.	bedeckt	9
Triest	755	OSO	leif. Zug	wolkig	

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 2. Febr. Die Luftdruckverteilung, welche gestern noch sehr unregelmäßig gewesen war, hat sich seitdem wesentlich einfacher gestaltet. Während ein barometrisches Maximum Skandinavien und die Ostsee bedeckt, liegt über Nordspanien eine Depression, welche weit in das Binnenland hereingreift; bei östlichen Winden ist es hier deshalb vorwiegend trüb, doch fällt nur stellenweise etwas Niederschlag. Die Temperaturen lagen am Morgen östlich vom Rhein unter dem Gefrierpunkt, am meisten (—9 Gr.) wieder in München. Bei leichter Zunahme des Frostes ist Fortdauer des trüben Wetters mit Niederschlägen zu erwarten.

* Bei der ebenso talentlosen als mangelhaften Uebermittlung der Nachrichten durch das „Wolff'sche Bureau" sind wir erst im Abendblatt in der Lage, wichtige Aeußerungen, darunter die des bekannten Politikers Sir Charles Dilke zu bringen, der in auswärtigen Angelegenheiten als früherer Staatssekretär des Auswärtigen als Autorität gilt. Red.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Festhalle Karlsruhe.

Samstag den 3. Februar 1900, abends 8 Uhr

Grosser Maskenball,

verbunden mit Prämiirung

der schönsten und originellsten Herren- und Damenkostüme im Gabenwert von 450 Mk. (**6** Herren- und **10** Damenpreise), sowie

der schönsten und originellsten Gruppen, jede aus mindestens 4 Personen bestehend (3 Geldpreise von **200** Mk., **100** Mk. und **50** Mk.).

Ball- und Konzert-Musik,

ausgeführt von den **vollständigen Kapellen** des

1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Böttge,

und des

1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Radecke.

Programm:

1. Marsch, „The Washington-Post" . . . . . Sousa.
2. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathe" . . Suppé.
3. Potpourri „Fidelitas" . . . . . Reckling.
4. Polonaise „500 000 Teufel" . . . . . Graben Hoffmann.
5. Traum-Walzer a. d. Operette „Der Feldprediger . Millöcker.
6. **Française:** „Der Dukatenprinz" . . . . . André.
7. Ouverture „Fra Diavolo" . . . . . Auber.
8. Polka française „Liebesglück" . . . . . Kremser.
9. Lied „Noch sind die Tage der Rosen" . . . . . Baumgartner.
10. **Française:** Parodistisches Quodlibet über Wagner's Leitmotive . . . . . Friedheim.
11. Gavotte „Ewig Dein" . . . . . Weiß.
12. Walzer „Diesen Kuß der ganzen Welt" . . . . . Ziehrer.
13. Potpourri „Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Melodien" Thiele-Büchner.
14. **Française:** nach Motiven der Oper „Carmen" Bizet.
15. Fantasie a. d. Op. „Undine" . . . . . Lortzing.
16. Mazurka „Unter schattigen Kastanien" . . . . . Fahrbach.
17. Waffenruf des Kaisers . . . . . Clarens.
18. **Française:** „Prinzeß Trapezunt" . . . . . Offenbach.
19. Fest-Polonaise . . . . . Kießler.
20. Walzer „Singen, Lachen, Tanzen" . . . . . Ziehrer.
21. Mazurka „Bella Rosita" . . . . . Hermann.
22. Schottisch-Flora . . . . . Gleißner.
23. Walzer a. d. Operette „Der Probekuß" . . . . Millöcker.
24. **Française:** nach Motiven „Der Vogelhändler" Zeller.
25. Mazurka „Bei Spiel und Tanz" . . . . . Heyer.
26. Walzer „Neue Wintergartensterne" . . . . . Kerven.
27. **Française:** a. d. Operette „Die Fledermaus" Strauß.
28. Rheinländer „Die Gigerlkönigin" . . . . . Linke.
29. Polka. Konzerthaus . . . . . Bilse.
30. **Française:** „Studentenlieder" . . . . . Weinberger.
31. Walzer „Wiener Prater-Klänge" . . . . . Ziehrer.
32. Mazurka „Im Lenz" . . . . . Bruhns.
33. **Française:** „Waidmanns Jubel" . . . . . Hermann.
34. Galopp „Der Schnellläufer" . . . . . Faust.

Die mit geraden Nummern bezeichneten Stücke werden von der Grenadier-Kapelle, die mit ungeraden Nummern von der Dragoner-Kapelle gespielt.

Nach der Preisverteilung 1 Stunde Pause.

Eintrittskarten im Vorverkauf für die Person zu **3 M.** sind von Mittwoch den 31. Januar bis Samstag den 3. Februar, abends 7 Uhr, zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Frey**, Kaiserstraße 99,
„ Kaufmann **Hahn**, Kronenstraße 35,
„ Kaufmann **Dahlemann**, Ecke der Kaiser- u. Herrenstraße,
„ Kaufmann **Lindenlaub**, Kaiserstraße 191,
Herrn Cigarrenhändler **Schneider**, Ecke der Kaiser- u. Waldstraße,
„ Kaufmann **Beck**, Kaiserstraße 150,
„ Hoflieferant **Schwaab Nachf.**, Ecke der Amalien- und Karlstraße,
„ Kaufmann **Steinmann**, Werderstraße 42.

Kassenpreis am Ballabend in der Festhalle **3 M. 50 Pf.** für die Person.

Karten à 3 M. 50 Pf. für nummerirte Balkonplätze werden in beschränkter Zahl bei Herrn Kaufmann **Dahlemann**, Ecke Kaiser- und Herrenstraße, abgegeben.

Saal- und Gallerieöffnung um 7 Uhr abends.

Eingang in den Saal durch den Garderobebau, zur Gallerie auf den neuen Gallerietreppen rechts und links vom Hauptportal.

In den Ballsaal ist der Zutritt nur im Maskenkostüm oder Ballanzug gestattet.

Das **Garderobegeld** beträgt 20 Pf. für zur Abgabe kommende Gegenstände.

Programme sind à 10 Pf. das Stück am Saaleingang zu haben.

Eine **Maskengarderobe** befindet sich im Garderobebau.

Das Rauchen ist im Ballsaal sowohl vor wie nach der Pause strengstens untersagt.

Kontrollmaßregeln: Die an den Eintrittskarten befindlichen Abschnitte werden beim Betreten der Ballräumlichkeiten von dem Aufsichtspersonal abgetrennt und zurückbehalten; die Karten selbst sind von den Inhabern sorgfältig aufzubewahren, da sie bei einer stattfindenden Kontrolle als Ausweis zu dienen haben. Wer ohne Karte betroffen wird, hat Ausweisung zu gewärtigen. Bei vorübergehendem Verlassen der Festhalle wolle man sich von dem Aufsichtspersonal einen Abschnitt verabfolgen lassen, da nur gegen dessen Zurückgabe der Wiedereintritt gestattet ist. 607.2.2

Festhalle, kl. Saal.

Sonntag, 4., Montag, 5., Dienstag 6. Febr., 8 Uhr abends:

Anti-spiritistische Séance

von **Dr. Adams Epstein**, Kaiserlich russischer und Königlich schwedischer Hofkünstler.

Nur orginelle und neue Experimente.

U. a.: **Komisch tanzendes Skelett, Geisterklopfen, Tischrücken** (mit einem gewöhnlichen viereckigen Tisch, ohne daß jemand ihn berührt, wird vom Publikum vor- und nachher genau untersucht), **4. Dimension, Indische Kraft-Experimente, Geisterknoten, Gedankenlesen mit Erklärungen, Geisterschrift auf Schiefertafeln, Geistererscheinungen u. s. w. u. s. w.**

Nummerierte Karten à 2 Mk., übrige 1 Mk. im Vorverkauf in der Musikalienhandlung von **Kuntz** (Kaiserstraße 114). Abends von 7 Uhr ab an der Kasse.

Bestimmt nur diese 3 Séancen mit abwechselndem Programm. 719.3.1

---

3 Mark das Los! **Grosse Gewinnchance.** Ziehung 10. bis 13. Febr.

Porto und Liste 30 Pfg. extra. **Freiburger Geldlotterie.**

Hauptgewinn im günst. Fall: 678.5.2

125,000 Mk., 75,000, 50,000,

25,000, 20 000, 10,000, 5000, 2mal 3000 Mk. u. s. w. empfiehlt u. versendet (auch unter Nachnahme) die bekannte

Glückskollekte

W. Mayer, Frankfurt a. M., Zeil 13. Teleph. Nr. 2778 u. 3383.

Nur **3 Mk.** das Los! An Wiederverkäufer und Gesellschaften jetzt noch 11 Stück für 30 Mk.

Otto's neuer Motor

aus der Gasmotorenfabrik Deutz,

stehender und liegender Anordnung, in Größen von ½—1000 Pferdestärken, für **Gas, Benzin** und **Petroleum.** 191.52.36

Ventil-Präcisions-Steuerung.

Ueber 55,000 Motoren mit ca. 260,000 Pferdekräften in Betrieb.

Faas & Dyckerhoff, Mannheim,

Generalvertreter für Baden, Pfalz 2c.

A. Haunz,

Karlsruhe,

Kaiserstrasse 106/108.

Telegramm Adresse: **Reisebazar.**

Telephon Nr. 367.

Erstes Reise-Artikel-Versandt-Haus Badens.

Ausführliche Kataloge auf gefl. Verlangen gratis. 189.52.42

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

Prämiiert: **Brüssel** 1876, **Stuttgart** 1881, **Wien** 1883, **Porto Alegre** 1881, **Leipzig** 1892, **Baden-Baden** 1896.

In Flaschen à ca. 100 gr M. 1.—, à 260 gr M 2.—, à 700 gr M. 4.50. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem** oder **verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses v. Bier u. Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung

C. H. BURK STUTTGART Schutz-Marke

488.6.1

Zu haben in den Apotheken.

Franz Erdmenger,

Mannheim.

Hütten- und Walzwerksprodukte.

Träger billigst ab Werk. 57.26.

Stabeisen, Feinbleche etc. Roheisen für Specialguss.

Das beste und berühmteste Toiletpuder ist

La VELOUTINE

Spezielle Poudre de Riz mit Bismuth bereitet

Von CH. FAY, Parfumeur, 9, Rue de la Paix, Paris

11.36.4

Gasthof I. Ranges

zu verkaufen.

In einer größern industriellen Ortschaft des badischen Oberlandes ist ein Gasthof 1. Ranges **zu verkaufen.** Derselbe ist in fast neuem Zustande, umfaßt 21 möblierte Gastzimmer, große, von Vereinen sehr gesuchte Theater- und Konzertsäle, vollständige Kellereinrichtung. Kaufsumme Rm. 200.000. Anzahlung mindestens ⅓ dieser Summe, für den Rest 1—2 solvente Bürgen. Solider Käufer erhält evtl. noch Ablaß. 564.4.2

Offerten sind unter Chiffre **N. 345 Q.** an **Haasenstein & Vogler, Basel** (Schweiz), zu senden.

Holzlieferung.

Die **Großh. Rheinbau-Inspektion Karlsruhe** vergiebt die freie Lieferung nachverzeichneter Hölzer für Unterhaltung der Schiffbrücke zu Plittersdorf:

1. 11,129 cbm eichenes Kantholz,
2. 357 qm eichene Schiffsdielen,
3. 30,552 cbm tannenes Kantholz,
4. 373 qm tannene Flöcklinge, 75 mm stark,
5. 20 qm tannene Flöcklinge, 60 mm stark,
6. 2,074 cbm forlenes Kantholz

am Samstag den 17. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,

auf ihrem Geschäftszimmer, Karlstraße 102, in öffentlicher Verhandlung.

Lieferungsbedingungen und Holzverzeichnis liegen auf dem Geschäftszimmer der Inspektion, sowie bei Brückenmeister Jung in Plittersdorf zur Einsicht auf.

Angebote sind postfrei, verschlossen und mit der Aufschrift „Holzlieferung" versehen, spätestens bis zu obigem Termin bei der Inspektion einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage. 710.2.1

Vaihingen an der Enz.

Granitrandsteine

erster, bester Qualität, nicht unter 1 m lang und nicht unter 34 cm hoch, am oberen Haupt 12,7 cm, am unteren 17 cm stark, mit 2 cm hoben und 2 cm breiten Fasen, auf 14 cm Höhe, 23 mm starkem Anlauf, werden einschließlich der erforderlichen Bozenstücke für das hier an der Mühlstraße herzustellende Cementtrottoir 149,4 laufende Meter zur Lieferung bis 1. Mai d. J. franko Station Illingen oder Serbheim-Vaihingen hiemit ausgeschrieben und wird demgemäßen Offerten mit Preisangabe pro lfd. m, schriftlich und versiegelt unter der Aufschrift „Trottoir betreffend", bis **Mittwoch den 7. Februar** entgegengesehen.

Stadtpflege. 664.1

Jagd-Verpachtung

zu Neuburg a. Rh. (Pfalz).

Samstag den 10. Februar l. Js., nachmittags um 2 Uhr,

auf dem **Gemeindehause zu Neuburg** wird die Waldjagd „Bellenkopf", Gemarkung Neuburgweier (bei Karlsruhe, Baden), auf einen weiteren 6jährigen Bestand öffentlich verpachtet.

Bemerkt wird, daß der Wildstand namentlich auch auf Fasanen und Wildenten ein günstiger ist.

Neuburg, den 31. Januar 1900.

Das **Bürgermeisteramt:**

gez. **Zoller.** 714.1

Anwesen-Verkauf.

Eine vor 10 Jahren neue und massiv erbaute 2 stöckige Gebäulichkeit, 35 m lang und 11 m breit, mit Concession für elektr. Licht-Anlage zweier Orten, in gewerbreicher Gegend Badens, mit 50 pferdiger constanter Wasserkraft, sowie 11 Ar Garten und Hofraithe, sind um **billigen Preis zu verkaufen.** Näheres durch **J. Müller, Karlsruhe,** Kaiserstr. 20. 718.1

Champagner

Hochheimer — Aeltestes Haus

Burgeff Extra-Cuvée Gegr. 1837.

Grün Etiquette. Zu beziehen durch alle Weingrosshandlungen.

Burgeff & Co. Hochheim a/M.

General-Vertreter für Baden

J. G. Deisz, 8.36 4

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 68.

D. W. Windecker,

Möbeltransportgeschäft, gegr. 1884

24 Zirkel 24

(früher Stephanienstraße 47).

Aufbewahrung ganzer Hauseinrichtungen. Verpackung von Glas, einzelner Möbel, Kunstgegenständen 2c. 2c.

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte auf Vornamen und Wohnung zu achten. 1.1.52.3

Badenweiler.

Ein schönes 668.3.2

Eckladenlokal

ist auf **1. Mai zu vermieten** bei

Wtw. Meißburger.

Dampfbäder

Halbbäder,

kalte Abreibungen,

Massage, 65.—84.

Elektrisch-Lichtbäder,

kohlensaure Bäder,

Fango-Behandlungen,

60 Wannenbäder

1ter, 2ter, 3ter Klasse.

Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

Töchter-Pensionat Villa Tannenhof,

Jugenheim a. d. Bergstraße,

in herrl. gesunder Lage, bietet jungen Mädchen bei sorgsamst. Verpfleg. und angen. Familienl. gründl. Ausbild. in all. Zweig. d. **Haushalts, Wissenschaft, Musik, Malen** u. **Handarbeit.** Prosp. u. Refer. durch die Vorsteherin

Emmy Schmitt,

staatl. gepr. Lehrerin. 118.10.5

Heirat. Herren u. Damen. Senden Sie nur Adresse. Sofort erhalten Sie diskret über 400 reiche, passende Partien n. Bild zur Auswahl. **„Reform", Berlin 14.** 672.13.2

Specialität:

Schwedische und astreine amerikanische

Zimmer-Thüren

Futter, Bekleidungen etc.

Emil Funcke.

Haupt-Comptoir und Musterlager:

Coblenz, Schlossstr. 7, wohin alle Anfragen zu richten sind.

Lager: Frankfurt a. M., Niedenau 15

Illustr. Preislisten gratis und franco.

879.52.55

Berliner Pfannkuchen u. Fastnachtsküchlein

empfiehlt in bekannter Güte **täglich frisch** 679.3.1

Konditorei u. Café

Fr. Nagel,

Waldstr. 43.

Gesucht

für sofort oder später **gebildetes, junges Mädchen,** gesund und fleißig, das sich mit der Hausfrau liebevoll in die Pflege vierer kleinerer Kinder teilen will. Gelegenheit, sich in allen Zweigen des Hauswesens zu vervollkommnen. Dienstmädchen vorhanden. Familienanschluß. Taschengeld oder Gehalt nach Vereinbarung. Ausführliche Offerten bitte zu richten an 717.1

Frau Dr. Treiber,

Heidelberg, Römerstraße 56.

Verein Merkur.

Kaufm. Verein Nürnberg

Mitgliederzahl ca. 5000

(Abtheilung für Stellenvermittlung mit Anschluss von 51 kaufmänn. Vereinen).

Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste.

Stets ca. 300 Vakanzen zu besetzen **bei kostenfreier** Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder.

Mitgliedsbeitrag Mk. 6.— p. a. Reglement gratis und franko.

105.24.17

Mannheim

Kaufm. Verein

Central-Stellen-Vermittlungs-Bureau

d. verbünd. kfm. Vereine Badens u. d. Pfalz.

Mitglied des Stellenvermittlungsbundes Kaufm. Vereine. Wir empfehlen unsere erfolgreiche Stellenvermittlung Principalen und Gehilfen.

Einschreib-Gebühr für Nichtmitglieder Mark 1.00. — Bedingungen kostenfrei.

172.26.8

Kellner!!!

jüngere, im Alter von 17 bis 19 Jahren finden zum baldigen Eintritt gute Stellen durch **A. Tröster,** Kreuzstraße 17. 655.5.2

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.